

Total vermöbelt

Von Nicola Brusa. Aktualisiert am 15.12.2010

Unterteilt auf zehn Lager besitzt Jakob Harder Tausende Möbel und Bauteile. Der Antiquitätenhändler weiss auch ohne Inventar, was er wo verstaut hat.

Angefangen hat alles mit einer Kupferpfanne. Schwarz vom Feuer, verbeult, unscheinbar. Gefunden hat sie Jakob Harder, als er in den Fünfzigerjahren in eine neue Wohnung zog. Eigentlich wollte er sie fortwerfen, doch seine Frau hinderte ihn daran. Ein Händler im Ort, dem er die Pfanne zur Begutachtung zeigte, bot 1 Franken. Harder lehnte ab, aber die Sache liess ihn nicht mehr los. Heute besitzt Antiquitätenhändler Jakob Harder zehn Lager in und um Kaltbrunn^{SG}. Seine Philosophie: Wer viel an Lager hat, hat am ehesten das, was der Kunde wünscht. Die alte Kupferpfanne hängt oben, im ersten Stock über der Werkstatt im K1: Sie ist unverkäuflich. K steht für Kaltbrunn, Harder mietet in der Gemeinde vier Lager, K1 bis K4. In den umliegenden Gemeinden sind sechs weitere hinzugekommen. Mit seinen Tausenden Möbeln liesse sich eine kleine Gemeinde feudal möblieren.

Im K1 finden sich vorwiegend Beschläge und Schlösser, manche einige Hundert Jahre alt. Im K3 gibt es Gartenmöbel, und es lagern dort Gusseisen-Füsse. In Bilten, in einem stattlichen Bauernhaus und der Scheune nebenan, stapeln sich Tische und Stühle bis unter die Decken. Über einer Schreinerei im K2 reihen sich unzählige Stühle und Sessel aneinander. In Benken wiederum lagert er Türen.

Verbunden mit Geschichten

Harder weiss ungefähr, wo er welches Teil verstaut hat. Ein Inventar gibt es nicht. Entsprechend versichert seien die Lager, das schon. Einzig wenn er über den Preis diskutiert, notiert er sich, wie hoch sein Angebot war – nicht, dass es am nächsten Tag heisst: «Gestern wars doch billiger.»

Jakob Harder, Jahrgang 38, gelernter Zimmermann und Bauschreiner, fünf Kinder aus erster Ehe – und noch alle zehn Finger. Der Schalk blitzt aus den wachen Augen, wenn Harder lacht. Und er lacht oft. Obwohl es das Jahr 2010 nicht allzu gut mit ihm meinte. Zuerst machte ihm eine Lungenentzündung zu schaffen, dann eine Streifung. Seine 72 Jahre sieht man ihm nicht an, Harder spielt noch regelmässig Tennis. Aber seine zweite Frau, Französischlehrerin und ein Stück jünger, drängt ihn, zu

reduzieren. Sie helfe ihm bei der Administration, vom Geschäft selber verstehe sie nichts. Die vier Lager in Kaltbrunn sollten es tun, meint Michèle Harder: «Doch er kann sich nicht trennen von den Sachen.» Denn mit jedem Stück sei irgendeine Geschichte verbunden.

Staub auf dem Kopf. Und Mehl

Wenn Harder durch seine Lager streift, denke er sich manchmal: «Was hab ich in meinem Leben nicht schon alles geschleppt.» Und was ihm schon Staub auf den Kopf geriesel ist, «heiliger Beck». Oder Mehl. Wie in der alten Obermühle in Embrach, als er dort die barocke Decke aus dem 18. Jahrhundert ausbaute.

Die Decke aus der Mühle hatte er bereits halbwegs einem Schreiner ins Deutsche versprochen, da sah ein Kunde das Medaillon, die Mitte der ausgebauten Holzdecke. Sie zierte heute eine Suite im Hotel Hirschen in Eglisau – eine Decke aus der Region Zürich gehört eben in die Region Zürich. Das sei typisch Köby, sagt Hausi Rentsch, der Schreiner, der die Decke damals montierte.

Originale sind gefragt

Harder sehe in der Sache mehr als nur Handelsware. Rentsch, der die prächtige Decke des abgebrannten Zunfthaus zur Zimmerleuten in Zürich restauriert hat, kennt Harder seit mehr als zwanzig Jahren. Er schätzt seinen riesigen Fundus, sein Fachwissen. Er sei in den Baustilen sattelfest und wisse unheimlich viel über die Geschichte des Handwerks: Wie hat man dies oder jenes damals gefertigt? Rentsch, ein Spezialist für Restaurationen, hat unzählige Teile Harders in der Zürcher Altstadt verbaut. Eingangs- und Zimmertüren sowie Fenster an der Strehlgasse, Beschläge an der Mühlebachgasse ob der Haifischbar, an der Oetenbachgasse im Weinkontor stehen Tische aus Bilten und Stühle aus dem K2. In und um Zürich hat Jakob Harder seine wichtigsten Abnehmer.

Derzeit seien vor allem alte Türen und Beschläge gefragt. Er habe das Gefühl, die Leute wüssten das Originale, «Richtige» wieder zu schätzen, sagt Harder. Das Handwerk lernte Jakob Harder in der Zimmerei des Vaters. Nach der Rekrutenschule meinte der: «Sohn, wenn du jetzt nicht ausziehst, bleibst du für immer hier.»

Wichtiges Netzwerk

Also zog Köby los, zuerst nach Rickenbach bei Winterthur, später weiter nach Bazenheid im Toggenburg. Dort fand er besagte Pfanne – und tingelte fortan an den Wochenenden mit dem Velo von Hof zu Hof. Er kaufte den Bauern Kupferpfannen ab und verkaufte sie beim Händler wieder. Irgendwann bot einer eine alte Kommode feil. Harder restaurierte das Möbel und verkaufte es weiter. Von nun an fabrizierte er im Keller eigene Möbel – bis ihm der Vermieter dies verbot. «Die Späne, das Sägemehl, der Staub, Herr Harder.»

Also zog Harder 1965 zurück nach Kaltbrunn, arbeitete im Betrieb des Vaters und fertigte in jeder freien Minute Möbel. Tische, kleine Schäfte, Buffets. Irgendwann blieb neben den Möbeln kaum mehr Zeit fürs Zimmern. Harder fuhr durch die Schweiz, nach Deutschland und Österreich und, als Louis-XVI-Möbel gefragt waren, auch mal nach Frankreich. So spann er sein Netzwerk, das Wichtigste in seinem Geschäft: «Ich kenne viele, und viele kennen mich.»

«Buffet-Zeit ist weiss Gott nicht»

Vor rund zwanzig Jahren kaufte Harder einem Bauern in Adligenswil bei Küssnacht am Rigi ein stattliches Nussbaumbuffet aus dem Jahr 1835 ab. Der wollte das Geld vor dem Aufladen – nichts da, sagte Harder, sonst lassen wir das Geschäft. Schliesslich bezahlte er 17'000 Franken. Damals wurden für solche Buffets, restauriert, an der Antiquitätenmesse im Zürcher Kongresshaus gegen 100'000 Franken geboten. Verlangte Harder heute 20'000 dafür – er würde ausgelacht. «Nein, Buffetzeit ist weiss Gott nicht.» Aber sie kommt wieder, da ist sich Jakob Harder sicher.

Hinten bei den Beschlägen steht ein weiteres Prachtstück: eine Drehorgel. Für 21'000 Franken erstand Harder die Orgel vor 25 Jahren, ganz in Militärgrün war sie gestrichen. Harder erkannte die Qualität aus der Manufaktur Bruder Waldkirch (D), 51 tönende Teile, und liess das Stück restaurieren. Seinerzeit spielte er damit an Familien- und Dorffesten auf. Immer in Frack und Zylinder, versteht sich.

Jakob Harder streicht mit seiner Hand über den Deckel, öffnet ihn und beginnt zu spielen. «Junge, komm bald wieder» von Freddy Quinn. Die alte Orgel pfeift das Seemannslied in der Kälte etwas schräg. Jakob Harder stimmt ein, Tenor, «Junge, fahr nie wieder, nie wieder hinaus . . .» (Tages-Anzeiger)